

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbad



Ämtliches Organ der Gemeinden

Harrod, Nordenstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach auflegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rachbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genußlosenfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherungsbank versichert. Bei den Abonnenten der „Rachbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungsbank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 301

Montag, 28. Dezember 1914

29. Jahrgang.

Preisgabe von Warschau? An den Weihnachtstagen wurde überall heftig gekämpft.

Englische Flieger beschossen erfolglos Gurubaven. — Schwere englische Verluste im Nordwesten. — Scheitern der französischen Offensive im Sundgau. — Erfolge in Nordpolen und Ostpreußen. — Türkische Siege zu Wasser und zu Lande.

Die Kriegslage während der Weihnachtstage.

Nach den deutschen ämtlichen Berichten.
Im Westen.

Die Nacht vom 24. zum 25. Dezember, die im christlichen Sprachgebrauch die „heilige“ genannt wird, ist von unseren westlichen Feinden durch Angriffe auf die deutschen Stellungen bei Neuport entweiht worden. Es war ja auch von den gewissenlosen Anstiftern des Krieges nicht zu erwarten, daß sie die Geburtsnacht Christi, dessen höchstes Gebot das der Liebe und des Friedens war, heiligen würden. Sie haben, im Gegenteil, wohl damit gerechnet, daß ihnen bei dem tiefen Eindruck, den die Christnacht und das deutsche Weihnachtsfest auf die Gemüter der Untrigen macht, eine Ueberrumpelung leicht gelingen werde. Aber sie irrten. Zwar unterließen die Deutschen jeglichen Angriff und versuchten es, auch im Schützengraben etwas wie Weihnachtsstimmung zu verbreiten, doch vergaßen sie darüber die Wachsamkeit nicht. Die Störung der Weihnachtsfeier ist den Angreifern denn auch schlecht bekommen, mit blutigen Köpfen wurden sie wieder heimgeschickt.

Auch am ersten Weihnachtstage selbst herrschte keine Waffenruhe; an verschiedenen Stellen kam es zu Gefechten, die, obgleich sie nur geringeren Umfangs waren, den Feinden doch verhältnismäßig große Verluste beibrachten. Sie haben es nicht besser gewollt. Besonders starke Misserfolge und Verluste hatten in den letzten Tagen die Engländer zu verzeichnen. Bei Festubert ließen sie über 3000 Tote auf dem Kampffeld. Die Gesamtzahl der im Westen in den letzten Tagen gemachten Gefangenen beträgt etwa 1200, von denen über 800 Engländer und ihre Hilfstruppen waren. Die ämtlichen Berichte lauten:

Großes Hauptquartier, 24. Dez., vorm. (Ämtlich.)
Der Feind wiederholte gestern in der Gegend von Neuport seine Angriffe nicht. Bei Dixshoote mochten unsere Truppen in den Gefechten vom 21. Dezember 280 Gefangene.

Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von Chalons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front folgten in der Gegend Souain und Perthes Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein vom Feind unter dauerndem Artilleriefeuer gehaltener Graben wurde uns entzissen, am Abend aber wieder genommen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen Gegenstoß aufgegeben, da Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes fast eingeebnet waren. Ueber 100 Gefangene blieben in unseren Händen.

Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. Dez., 1914, vorm. (Ämtlich.)
In Flandern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. Deutlich Festubert wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Besetzungen entzissen.

Bei Chivry nordöstlich Bailly hoben unsere Truppen eine feindliche Kompanie aus, die sich vor unserer Stellung eingekesselt hatte; 172 Franzosen wurden hierbei gefangen genommen. Bei dem Versuch, die Stellung aus wieder zu entziehen, hatte der Feind starke Verluste. Französische Angriffe bei Souain und Perthes

sowie kleinere Vorstöße nordwestlich Verdun und westlich Apremont wurden abgewiesen.

Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Dez., mittags. (Ämtlich.)
Bei Neuport sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen.

Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Andern und Engländern läßt sich erst heute übersehen. 19 Divisione und 819 farbige und Engländer wurden gefangen genommen, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampffeld ließ der Feind über 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten erbetene Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Bei kleineren Gefechten in der Gegend von Eihons, südöstlich von Amiens, und Tranch-le-Bal, nordöstlich von Compiègne, machten wir gegen 200 Gefangene. In den Vogesen, südlich von Dieboldshausen, und im Oberelsaß, westlich von Altkirch, kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Dez., vorm. (Ämtlich.)
In Flandern ereignete sich gestern nichts Wesentliches. Englische Schiffe zeigten sich heute morgen. Nordöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß auf La Boicelle, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte.

Französische Angriffe im Meurissons-Grunde (Aisennen) und südöstlich Verdun brachen in unserem Feuer zusammen.

Im Oberelsaß griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie Thann-Dammerkirch an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In den ersten Nachmittagsstunden setzten sich die Franzosen in den Besitz einer wichtigen Höhe östlich Thann. Durch kräftigen Gegenangriff wurden sie jedoch wieder geworfen. Die Höhe blieb jetzt in unserem Besitz.

Oberste Seeresleitung.

Die französische Offensive im Sundgau gescheitert.

Basel, 28. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Aus dem Sundgau war am 2. Weihnachtstag den ganzen Tag über Geschützfeuer zu hören. Bei Dammerkirch und bei Altkirch waren heftige Gefechte im Gange. Die Franzosen hatten längs der Vogesenfront die Offensive ergriffen. Die deutsche Artillerie bei Altkirch erwiderte das Feuer. Das französische Artilleriefeuer war, wie Verwundete in St. Ludwig erzählten, wenig wirkungsvoll. Die deutschen Stellungen wurden nicht erreicht, dagegen wurden viele Geschütze in der Umgegend von Altkirch zusammengeschossen. Die französische Offensive dehnte sich bis gegen St. Die aus. Dort sind die Deutschen bereits auf französischem Boden und haben die Franzosen bis nach La Chapelle zurückgeschlagen.

Ein erneuter französischer Vorstoß gegen das in deutschen Händen befindliche Steinbach wurde abgeschlagen. Mehrere hundert französische Alpenjäger fielen in die Hände der Deutschen. Groß ist die Zahl der verwundeten Franzosen. Gegen Abend entspann sich ein mörderisches Gefecht von Schützengraben zu

Schützengraben, bis die Nacht dem Kampf ein Ende setzte. — Französische Flieger überflogen am 2. Weihnachtstag Mülhausen. Sie wurden kräftig beschossen und machten bald kehrt. — Wie die Baseler „Nationalzeitung“ weiter berichtet, darf die französische Offensive im Sundgau, der deutscherseits sofort kräftig begegnet wurde, als gescheitert betrachtet werden.

Basel, 27. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Der Kampf um Steinbach im Oberelsaß, das wieder in deutsche Hände fiel, war hartnäckig. Die Franzosen räumten nur nach verzweifelter Gegenwehr das nordöstlich von Steinbach gelegene, strategisch wichtige Dorf. Ihre Verluste sind groß. Steinbach und das benachbarte Wattweiler sind von der Bevölkerung jetzt vollständig geräumt und in Verteidigungszustand versetzt worden, da die Franzosen neue Angriffe auf die Ortschaften planen.

Christnacht in Feindesland.

Der Kriegsberichterstatter der „Bln. Ztg.“, Dr. Georg Wegener, drahtet aus Thiel, 26. Dez.: Ich erlebte eine wundervolle Christnacht mit den Unkern an der Front am Merkanal. Wegen eines Ueberfalls des Feindes, den man erwarten zu sollen glaubte, waren umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Die Bächen und die Besatzung der Schützengräben waren verdoppelt worden, alles andere war alarmbereit. Ich besuchte zunächst nach Einbruch der Dunkelheit eine der vorgeschobenen Stellungen auf beschämender Wanderung in der dämmernden Mondnacht, über Dämme und schwankende Brückenstege, zwischen den eben gefrierenden Wasserflächen der Merüberflutung hinweg. Fern von Aern her klang Kanonendonner. Verängstigt pfliffen Gewehrflügel über uns hin. Sonst blieb alles still. In einem der inselgleich verkreuzten zerhöhlenen Schäfte, in das wir lautlos hineinschlüpfen, traf ich eine stärkere Abteilung. Die Leute lagen roushend, lesend, flüsternd im strobbschüttelten Keller, dessen Beleuchtung mit Matten nach außen hin abgedeckt war. Sie lagen angekleidet, die Waffe griffbereit. Von einer Weihnachtsfeier war hier keine Rede, die Truppen werden ein paar Tage später, nach der Abführung feiern. Nur im Zimmer des Offiziers, neben dem Telefon, war ein lachendes Christbäumchen aus einem Feldpostpaket aufgestellt. Draußen in den Schützengräben standen spähende Wachen.

Dann ging es zurück über frohglühenden Boden zu einem größtenteils zerstörtem, aber dennoch mit Mannschaften besetzten Dorfe. Hier erlebte ich ebenfalls in dem nach außen abgeblendeten Räume eine komische Weihnachtsfeier mit Christbaum, Harmonium und Weihnachtslieder, sowie einer ergreifenden Ansprache eines Kameraden, die das Band der Liebe beionte, daß in dieser Stunde Heimat und Front verknüpfte. Einige schöne Verse wurden vorgetragen, nachher die verlebten Eternen Kreuze verteilt. Ernst und groß das Ganze in seiner Schlichtheit.

Zum Schluß machte ich noch eine engere Weihnachtsfeier eines Bataillonsstabes mit in einem mit acereteten Möbeln wohnlich gemachten Bauernhause. Außer waren die Offiziere allein, dann folgte eine von der Stabswache für ihren Führer heimlich vorbereitete Feier mit Gesangbüchern und Vorträgen. Hieran schloß sich die gemeinsame Deckung der Weihnachtspakete und auch hier die Anbestung der verlebten Eternen Kreuze.

Das waren Stunden voll innigen Heimatgedenkens, voll stolzen Pflichtbewußtseins, heralischer Kameradschaft und großer, freundlicher Zukunftshoffnung, trotz der Mächtigkeits, daß jeden Augenblick Granaten in das Dorf einschlagen konnten. Demnachst Ausführlischeres davon.

Keine Beschädigung von Zeppelinhallen.

Berlin, 28. Dez. (Ämtlich.)

Die Londoner „Daily Mail“ meldet unter dem 23. Dezember aus Dänkirchen, daß Flieger der Verbündeten eine neue Zeppelinhalle mit 12 Bomben beworfen und in Brand gesetzt hätten. Es ist richtig, daß während der letzten Zeit Bomben von feindlichen Fliegern abgeworfen worden sind; eine Zeppelinhalle haben sie jedoch nicht beschädigt.

Humor im Großen Hauptquartier.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: In der französischen Presse tritt neuerdings wiederholt die Bemerkung auf, daß die von der deutschen Artillerie verschossene Munition nur geringe Wirkung habe und sehr viel Blindgänger anweise. Die Tatsache ist bedingt richtig, nur handelt es sich nicht um deutsche, sondern um erbeutete französische und belgische Munition. Die Minderwertigkeit ist auch uns bekannt, da es sich aber um ganz außerordentlich große Munitionsbestände handelt, die doch auf irgendeine Weise unbrauchbar gemacht werden müßten, schien es immer noch am besten, sie ihren früheren Besitzern wieder zurückzusenden.

Man erkennt aus dieser hübschen Wendung, daß man im deutschen Hauptquartier den Humor noch nicht verloren hat.

Revolte deutscher Gefangener in Frankreich.

Paris, 26. Dez. (L.-N.-Tel.)

Wie aus Clermont-Ferrand gemeldet wird, ist es in Riom, einem in der Nähe der Stadt befindlichen Armeeliter-Kloster, unter den dort seit Beginn des Krieges untergebrachten deutschen Zivilgefangenen zu einer Verzwelflungsrevolte gekommen. Die Gefangenen werden von den französischen Behörden zur Trockenlegung der riesigen Sumpfläichen der Limagne beauftragt, stehen Tag aus Tag ein bis zu den Knien im Sumpfwasser, sind schlecht verpflegt und noch schlechter untergebracht. Der Verlauf der Revolte wird vorläufig hier geheimgehalten, doch scheint es, daß man den Gefangenen bessere Bedingungen zubilligt hat.

Neue belgische Banknoten.

Brüssel, 24. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Generalgouverneur hat der Société Générale de Belgique das ausschließliche Recht zur Ausgabe von Banknoten — zunächst für die Dauer eines Jahres — erteilt. Die Noten erhalten Zwangskurs.

An der deutschen Nordseeküste.

Die Engländer sind zu Weihnachten besonders rührig gewesen. Am ersten Weihnachtstage haben sie versucht, gegen unsere Nordseeküste angriffsweise vorzugehen und dadurch die böse Scharte von Scarborough und Hartlepool auszuweichen. Auf Kriegsschiffen brachten sie Wasserflugzeuge in die deutsche Bucht, die zwar aufstiegen und Bomben warfen, aber keinen Schaden anrichteten. Deutsche Luftschiffe und Flieger warfen auf die englischen Schiffe Bomben ab und erzielten drei Treffer, welchen Schaden sie dadurch anrichtet haben, konnten sie nicht genau feststellen, auf einem der Schiffe wurde jedoch eine Brandwirkung beobachtet. Der deutsche Admiralstab berichtet darüber:

Berlin, 26. Dez. (Amtlich.)

Am 25. Dezember, vormittags, machten leichte englische Streitkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Flußmündungen vor und warfen hierbei gegen zu Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge rückten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf zwei englischen Zerstörer und einem Begleitdampfer Treffer; auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes neblig-dunstiges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: (gez.) Behnde.

Residenz-Theater.

Der äußerliche Eindruck in der Eröffnung der Weihnachtsfeierlichkeiten war nicht wesentlich verschieden von der Weihnachts-Festlichkeit, die uns von Jahr zu Jahr an dieser Stelle zu den Frieren besichert wurde. Wieder warb eine heitere Neugier um die Gänge der in empfänglicher Gesteherstimmung versammelten Menge. Und auch an Neuheiten im Zuschauer-raum, die, erstmalig zur Schau getragen, Bewunderung und Staunen hervorriefen, fehlte es am Freitagabend nicht im Residenz-Theater; es waren sogar etliche „Schöpfungen“ zu sehen, die mehr Ablenkung boten als irgend sonst was: Ablenkung von dem schweren Druck einer so garnicht von Heiligkeit erfüllten Zeit.

Wer sich so täuschen ließ von Neuheitslichkeiten, dem verging diese erste, Weihnachtsfeierlings-Premiere, „Die Venus mit dem Papagei“ (keine erotische Komödie in 3 Akten von Lothar Schmidt), ungefähr wie alle früheren. Es wurde gelacht und Beifall geklatscht, und in den Zwischenakten besah man sich gegenseitig, wohlwollend, nachsichtig gegenüber allen Unvollkommenheiten des Dialekts, wie es eben zum Fest des „Friede auf Erden“ gebräuchlicher Braud. Wer aber mit geschärftem Blick alle die Darbietungen in sich aufnahm und „zwischen den Zeilen“ las, d. h. Lustigkeit wurde mit einem Male zum bitteren Ernst und zur Trauer, wie Hamlets Wolke in ein Wiesel und in den Walfisch sich, je nach Laune veränderte.

Neugierig war nicht zu merken von den Vorgängen, die sich „hinter den Kulissen“ dieser Kulissen in breiterer Deffentlichkeit, es ist erst eine Woche her, abgespielt. Sein oder Nichtsein — das war auch hier die Frage; denn es ging aus Ganzes: man wollte, sagen wir's unverblümt, den Direktor kürzen. Der Vorwurf wurde erhoben, daß die Mitglieder bei den ihnen bewilligten Bezügen eine Existenzmöglichkeit nicht sehen — ein Vorwurf, der in einiger Hinsicht auf Tatsachen beruht — und es wurde zu Gunsten der in bedrängter Lage befindlichen Künstler-schar die öffentliche Willkür aufgerufen. Etwas verlehrteres konnte nicht unternommen werden. Daß der Schritt ein verfehlter war, ergibt sich aus seiner Zurücknahme von selbst. In keiner Theaterstadt im Reich ward

Auch am zweiten Weihnachtstag haben englische Flieger die deutsche Nordseeküste besucht. Nach einer Meldung von der ostfriesischen Insel Langeoog sind dort Bomben abgeworfen worden, die indes keinen Schaden angerichtet haben.

Langeoog, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Am zweiten Weihnachtstage erschienen über dem Dorf der ungeschützten Nordinsel Langeoog während des Vormittagsgottesdienstes vier englische Flieger, die zwei Bomben abwarfen und wahrscheinlich auch Schiffe abgaben, ohne jedoch Schaden anzurichten. Die Bevölkerung bewahrte ihre Ruhe.

Genf, 28. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Das kgl. Schietern der englischen Expedition nach Cuxhaven sucht die Presse der Verbündeten damit zu bemanteln, daß sie vorgibt, es habe sich lediglich um eine Erkundung gehandelt. Man wollte die deutschen Gegenmaßnahmen kennen lernen, was auch entschieden gelungen sei.

(Das „Gelingen“ bestand eben darin, daß die Engländer den guten Wächdienst und die Verteidigungsbereitschaft an der deutschen Küste durch die gänzliche Erfolglosigkeit ihres Bombardements und die Beschädigung von dreien ihrer Schiffe durch deutsche Luftbomben erkannten. Schriftl.)

Deutsche Flieger über der Themsemündung.

London, 26. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Kriegsamt teilt mit, daß gestern um 12 1/2 Uhr mittags ein feindliches Flugzeug über Sheerness bemerkt wurde. Es wurde von britischen Fliegern verfolgt und beschossen. Von drei Schüssen getroffen, kam es über dem Meere außer Sicht. Aus Sheerness wird hierzu weiter berichtet, daß drei englische Flugzeuge dem deutschen Flugzeug den Weg abzumachen versuchten. Dieses verschwand jedoch zu schnell in dem Dunst, der über dem Meere lag. Ueber dem Lande war die Luft ganz klar. Es wurden keine Bomben abgeworfen. Die Bewohner von Southend sahen gerade bei Tisch, als sie durch Geschützfeuer aufgeschreckt wurden. Laufende eilten nach der Küste und suchten die Luft mit Fernrohren ab. Sie sahen zwei Flugzeuge in großer Höhe schnell nach der Nordsee fliegen.

Bergeltung für das völkerrechtswidrige Fliegerbombardement.

Großes Hauptquartier, 26. Dez. (Amtlich.)

Am 20. Dezember, nachmittags, warf ein französischer Flieger auf das Dorf Inor neun Bomben, obgleich dort nur Kazarette sich befinden, die auch für Fliegerbeobachtung ganz deutlich kenntlich gemacht sind. Nennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort auf diese Tat und auf das neuliche Bombenwerfen auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden heute Morgen einige der in der Position de Nancy liegende Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt. Oberste Seeresleitung.

Nancy von einem Zeppelin bombardiert.

Genf, 27. Dez. (Tel. Ctr. Frankfurt.)

Gestern früh 5 Uhr 20 Min. überflog laut Meldung aus Nancy ein Zeppelin diese Stadt, auf die er 14 Bomben warf. Zwei Einwohner wurden getötet, zwei verwundet und mehrere Häuser beschädigt.

Der Ehrentag von Falkland. Zur Vernichtung des deutschen Auslandsgeschwaders.

Je mehr Einzelheiten über die Seeschlacht bei den Falklandinseln bekannt werden, um so höher darf der Stolz die Brust eines jeden Deutschen schwellen. Wir haben zwar nichts anderes von dem Admiral und seinen Untergebenen erwartet, aber es bleiben trotzdem Wunder an Heldentaten und Selbstaufopferung. Helber Dank und unaussprechliches Gedenken gebühren den Tapferen, die bei den Falklands-

inseln in ausichtslosem Kampfe gegen eine ungeheure Uebermacht dem deutschen Namen neuen unvergänglichen Glanz, der über alle Welt strahlt, hinzugefügt haben. Die nachstehenden Darstellungen sind um so wertvoller, als sie aus englischer Quelle stammen:

London, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Daily Chronicle“ meldet aus Neuport über Montevideo: Die Offiziere der Flotte des Admirals Sturdee sind besonders stolz darauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen zu überlisten und die Ueberreste des Geschwaders des Admirals Cradock zu verstärken, ohne daß der Feind davon etwas erfuhr. Es gelang ihnen, zwei mächtige Panzerkreuzer heranzuziehen, die sich mit den Kreuzern „Camopus“, „Carmaron“, „Corrwall“, „Bristol“ und „Glasgow“ vereinigten und am 7. Dezember das Fort Stanley zum Kohlen anliefern. Die großen Kreuzer konnten sich im Hafen hinter dem großen Landrücken vollständig verbergen. Am 8. Dezember früh erschien das deutsche Geschwader, offenbar in der Absicht, die Falklandinseln zu überrumpeln und Fort Stanley als Kohlenstation zu besetzen. Als die deutschen Schiffe nur die wenig starken feindlichen Schiffe sahen, machten sie zum Gefecht klar. Es kam zum Kampf. Plötzlich erschienen in dem engen Hafeneingang die beiden englischen Panzerkreuzer, Admiral Graf v. Spee merkte sehr, daß er in eine Falle geraten war und gab seinen Schiffen das Signal, sich zu zerstreuen. Es war jedoch zu spät. Der Kampf entwickelte sich in der bereits geschilderten Weise. Die Deutschen, namentlich die „Scharnhorst“, schossen ausgezeichnet. „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ feuerten bis zum letzten Augenblick des Untergangs. Inzwischen kämpfte die „Glasgow“ mit der „Leipzig“, die mehr anrichten konnte als die anderen deutschen Schiffe. Als die „Leipzig“, in Feuer gehüllt, im Vorriff war, unterzugehen, stellte die „Glasgow“ das Feuer ein, fuhr dicht an das sinkende deutsche Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfuhren, um die Befragung der „Leipzig“ zu retten, schoß die „Leipzig“ noch einmal. Der Schuß explodierte auf dem Deck der „Glasgow“. Darauf feuerte die „Glasgow“ die letzte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bedauern, daß von der „Leipzig“, offenbar in der Hitze des Kampfes, dieser letzte Schuß abgegeben wurde. Sie glauben, daß es sich um einen bedauerlichen Zufall handelte.

Die übrigen britischen Schiffe holten die „Arndberg“ ein und forderten sie zur Uebergabe auf. Da sie sich weigerte, wurde sie in Brand geschossen. Ihr Untergang rettete die Schiffe „Dresden“ und „Prinz Eitel Friedrich“, weil die englischen Schiffe die Verfolgung einstellten und die Ueberlebenden der deutschen Schiffe aufnahmen.

Nach anderen Berichten aus Montevideo wurde der Panzerkreuzer „Invincible“ zwanzigmal von Schüssen getroffen, ohne daß er ernstlichen Schaden litt. Nur vierzehn Mann von der Besatzung wurden verwundet. Als die „Gneisenau“ sank, hatte sie ihre ganze Munition verschossen, wollte jedoch nicht von Uebergabe wissen. Bei dem Untergang salutierte die Offiziere. Ein Teil der Mannschaft versammelte sich auf dem Achterdeck und sang die „Wacht am Rhein“. Eine große Anzahl darunter auch Offiziere, wurden nachher gerettet, einige starben an Bord unserer Schiffe. Die übrigen wurden nach England gebracht. Von der „Scharnhorst“ (dem Admiralschiff) wurde niemand gerettet.

Ferner wird der „Ar. Tig.“ aus London noch gemeldet: Nachdem Sturdees Geschwader in Montevideo eingelaufen ist, werden weitere Einzelheiten über die Schlacht bekannt. Sturdee selbst erkannte bei dem ihm von der englischen und französischen Kolonie Montevideos gebotenen Empfang die Tapferkeit der Deutschen an, indem er sagte: Wir konnten keines der deutschen Schiffe gefangen nehmen, weil sie sich weigerten, sich zu ergeben und mit Hunderten von Männern untergingen. Die deutschen Schiffe schlugen sich tapfer. Einige von ihnen gingen mit wehender Flagge und mit der Mannschaft in Paradestellung auf Deck unter. Aus anderen Erzählungen geht hervor, daß „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ mit Todesverachtung gegen „Invincible“ kämpften, der mit 305 Millimeter-Geschützen den deutschen 210 Millimeter-Geschützen weit überlegen war. Namentlich „Scharnhorst“, der die goldene Schleimmedaille besaß, zeigte sich seines Rufes würdig, indem seine Schiffe gut trafen; nur erwieien sich seine Geschosse gegenüber der härteren englischen Panzerung zu schwach. Auf beiden deutschen Schiffen brach Feuer aus. Ein Geschütz nach dem anderen mußte schweigen, weil die ganze Bedienungsmannschaft gefallen war. Aber kein Angebot der Uebergabe erfolgte. Die Engländer boten an, das Feuer einzustellen

Arbeit. Darauf verließ sich der Magen in den Rubekand, und alle Arbeit der Einzelnen war unionst.

Wir wollen hoffen, daß es im Residenz-Theater nicht zum Schaden der heutigen Sieger wird wie in der Fabel. Oben wurde auf die Rebrseite der Medaille hingewiesen, auf die Lage eines Theaterbesizers in Kriegsjahren; diese Lage verdient gewiß nicht zu werden, sie ist wahrlich keine leichte. Bei verringertem Zulauf des Publikums haben sich die Ansprüche eher erhöht. Wer in heutiger Zeit noch ins Schauspiel geht, der will sich für ein paar Stunden von einem Druck entlasten, wie ein solcher gleich hart kaum jemals empfunden ward. Und nun beurteile man, ob Lothar Schmidts „nicht-erotische“ Komödie, ob „Die Venus mit dem Papagei“ auch nur entfernt vermag, diese Ablenkung zu gewähren; ob dieses Ensemble, das heute gegen das Vorjahr, um fünf seiner besten Kräfte ärmer geworden ist, geeignet, — reden wir nochmals mit Hamlets Worten — gegen eine See von Plagen Widerstand zu leisten. Zumal, das muß zu Gunsten der Künstler-schar mit angeführt werden, die Not der Zeit viele an den unrichtigen Platz bringt. . . . Vielleicht wäre in anderen Tagen die Empfänglichkeit für die barocke Komödie des Herrn Lothar Schmidt — von dem man, nach den bisherigen Leistungen beurteilt, etwas Gutes erwarten sollte — vorhanden gewesen. Und man hätte sich drei Aufzüge hindurch die Möglichkeiten, allen den Ansinn gefallen lassen. Der hier Handlung bedeuten soll. Ein von Dnd „Die Venus mit dem Papagei“, den Konful Megacenscheidt für Hunderttausende erstand, soll mit einem Male kein von Dnd sein. Der Konful findet für seinen Reinkall einen Ausweg, indem er, ehe die Fälligung bekannt wird, das „leure“ Bild dem er, ehe die Fälligung bekannt wird, das „leure“ Bild dem Landesmuseum stiftet. Dafür wird er Geh. Kommerzienrat, der beehrte Museumsdirektor gar Excellenz) Gegen Ende des fünften Monats eines die Welt aufstrebender Brandes wirft über diese Anführung von Pa-nastitäten wie eine Komödie, die unbewußt zum Trauerspiel sich wandelt. Es war kaum zum anshalten. . . . die Herrschaften, die diesem Stück in Berlin zum Erfolg verhalfen, müssen recht anpruchslos gewesen sein. aber, was in Berlin auch hin und wieder vorkommen soll, die Berichte über diesen Erfolg waren schönfärberei. Wenn noch wenigstens die Darstellung den Abend gerettet hätte — es ist allerdings kein Vergnügen, für Herrn Lothar

Resultats erlebt, daß nämlich in einer Zeit allgemeiner Einschränkung die Notlage des Einzelnen in dieser Weise an die große Glocke gehängt wurde — als wäre es keine größere Sorge als die übermäßig herabgesetzten Lagen eines Privattheaters. Die Vertreibung der ganzen Aktion erweist sich aber nachwirkend noch als das größere Uebel. Mag es auch richtig weien sein, gegen die allzu engherzige Finanzpolitik eines Bühnenleiters Einspruch zu erheben, daß, was jetzt erreicht ist, der status quo, die Rückkehr zu den Verhältnissen vor dem Kriege, steht doch in einem zu schmerzlichen Gegenatz zur heutigen Zeit. Ein derortiger Porrbußsteg muß sich rächen, die Rehrseite der Medaille meldet sich zum Worte. Die andere Seite: daß in die Lage eines Theaterbesizers in Kriegsjahren. Man hat nicht ohne Berechtigung die Armut der Mitglieder und den Reichtum ihres Direktors auf die Wagschale gelegt, und schwer mit moralischer Verpflichtung beladen sank die Schale des Direktors in die Tiefe. Die Last der Verpflichtung war eine so sehr drückend, daß nunmehr der Direktor freiwillig für seine Künstler mehr tat als irgend eine deutsche Bühne. Also wieder eine Ausnahmestellung — man verfällt von einem Extrem ins andere, als ob ein derartiges Handeln auf die Dauer Gedeihen bringen könnte. Und keine Stimme erhob sich für den ganz verlassenen, schuldbeladenen Direktor. Jetzt aber, nachdem dem Herrn des Hauses das laudabiliter so subjeet abgerungen, jetzt sieht es nicht mehr nach Parteinahme aus, wenn auch an die Verdienste des Bühnenleiters erinnert wird. War es doch kein Werk mit in erster Linie, wenn das Wiesbadener Residenz-Theater in der vorderen Reihe aller Privatbühnen im Reich Geltung hatte, wenn dieses Ensemble sich im Glanze ununterbrochener Siegesfeiern sonnen durfte. Der Direktor war das Band, das sie alle — die Kräfte, die einzeln nicht allzu stark waren — zusammenhielt und von Erfolg zu Erfolg führte. Und mochte auch die Bedeutung des einen oder anderen eine überragende sein, nur die Gesamtheit und der Rahmen, der sie umgab, waren ausschlaggebend. Die Stellung des Direktors erinnert an diejenige des Magens in der bekannten Fabel — man weiß, wie häufig der von den einzelnen Gliedern gegen ihren Erznährer unternommene Ausstand endete. Auch in der Fabel wollte der Einzelne die tiefere Wahrheit umkehren und wollte behaupten: eigentlich arbeiten wir für ihn, und er heimt die Früchte ein, ohne Mühe, ohne

und die Mannschaft zu retten. Graf Spee erwiderte, er gebe mit den noch gebrauchsfähigen Geschützen die letzten Schüsse ab. Schließlich neigten sich beide Schiffe und gingen unter. Zuletzt verließ Spee Admiralsflagge auf dem „Scharnhorst“.

Belästigung der skandinavischen Schifffahrt.

Kopenhagen, 28. Dez. (Tel. Ctr. Bln.) Der norwegische Dampfer „Romsdal“ von New-York nach Dänemark unterwegs, wurde von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Kirkwall gebracht.

Französische Verluste zur See.

Paris, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der „Temps“ meldet: Ein von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot angegriffener französischer Dampfer mußte sich zur Ausführung von Ausbesserungen nach Malta zurückziehen.

Mailand, 27. Dez. (Tel. Ctr. Frankfurt.) Die Blätter melden: Ein französisches Unterseeboot vom Geschwader des Admirals Lappriere ist auf der Höhe von Pola gesunken, als es versuchte, eins der österreichisch-ungarischen Schlachtschiffe zu torpedieren.

Konstantinopel, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.) Die arabische Zeitung „El-Nah-el-Nam“ berichtet: Ein italienischer Dampfer, der von Port Said gekommen ist, habe 20 Kilometer von Jaffa im Sturm einen sinkenden französischen Kreuzer gesehen.

Im Osten.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz gehen die Dinge ihren Gang weiter. Sehr bedeutungsvoll ist die Wiedereinnahme von Mlawo, da diese Stadt die wichtigste Eisenbahnstation der Strecke nach Nowo Georgiewsk ist.

Im Innern Ostpreußens haben die Russen auf unsere Stellungen bei Löben (Feste Boyen) einen mislungenen Vorstoß gemacht, den sie mit dem Verluste von 1000 Gefangenen, abgesehen von den Toten und Verwundeten, bezahlen mußten.

Großes Hauptquartier, 24. Dez. (Amtlich.) Unsere Truppen haben von Soldan und Reidenburg her erneut die Offensive ergriffen und in mehrtägigen Kämpfen die Russen zurückgeworfen.

Schmidt Kaktanten aus dem Feuer zu holen —, aber gerade in diesem Punkte warf die Moral der oben erwähnten Fabel ihre ersten Schattens: weder Spielleitung noch Besetzung erinnerten an die gute alte Zeit dieser Bühne.

Wiedereröffnung des Kurtheaters.

Nach mehrmonatiger Pause hat das Kurtheater (Walshalla) seine Pforten am 1. Weihnachtstag mit einem Gastspiel des Frankfurter Schumann-Theaters wieder eröffnet.

Von einer wirklichen „Gondluna“ kann man bei diesem Stück nicht sprechen. Die Begeisterung für den Krieg erfüllt, wie alle Menschen, auch hier den Kakaofabrikanten

Am Džura- und Rawlaabschnitt kam es bei unsichtigem Wetter, bei dem die Kavallerie wenig zur Geltung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigen Bajonettkämpfen.

Auf dem rechten Pilica-Ufer, in der Gegend südöstlich Tomaszow, griffen die Russen mehrmals an und wurden mit schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen.

Weiter südlich ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. Dez. (Amtlich.)

Im Osten blieb gestern die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Dez. (Amtlich.)

Russische Angriffe auf die Stellungen bei Löben wurden abgeschlagen. 1000 Gefangene blieben in unserer Hand.

In Nordpolen, nördlich der Weichsel, blieb die Lage unverändert. Südlich der Weichsel schritten unsere Angriffe am Džuraabschnitt fort.

Großes Hauptquartier, 27. Dez. (Amtlich.)

In Ost- und Westpreußen keine Veränderungen. In Polen machten unsere Angriffe am Džura-Taukaabschnitt langsam weitere Fortschritte.

Südöstlich Tomaszow wurde die Offensive eriolgreich fortgesetzt. Russische Angriffe aus südöstlicher Richtung auf Nowoloda wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die östliche Kriegslage in russischer Beleuchtung.

Wien, 27. Dez. (Tel. Ctr. Frankfurt.)

Die „Korrespondenz-Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Die russischen Berichte über die Kriegslage lauten neuerdings sehr zurückhaltend. Das letzte amtliche Kommuniqué, das hier vorliegt, besagt: Die Angriffe der Verbündeten werden hartnäckig fortgesetzt.

„Die Kaiserschlacht bei Lowitz.“

Petersburg, 27. Dez. (Tel. Ctr. Frankfurt.) Schlachtberichte des bekannten Keniromitsch Danilow erscheinen unter dem Titel die Kaiserschlacht bei Lowitz, weil dort die Zukunft zweier Kaiserreiche entschieden werde.

Zerstörung eines Zarendenkmal in Warschau.

Berlin, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die der Berliner Vertreter der „Fr. Stg.“ aus Warschau erzählt, ist dort in den letzten Tagen das Denkmal, das Nikolaus I. zu Ehren der ihm während der Revolution von 1830 ergebene Polen errichtet hatte, in die Luft gesprengt worden.

Räumung Warschaus?

Berlin, 28. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Bukarest meldet der „Börsekur.“: „Universum“ veröffentlicht eine Meldung seines Petersburger Korrespondenten, wonach die russische Heeresleitung gewillt sei, Warschau kampflös aufzugeben.

Genf, 28. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Paris wird berichtet, daß ein Artikel des „Temps“ vom 24. ds. Mts. auf die bevorstehende Räumung Warschaus vorbereite. Das Blatt läßt sich aus Petersburg melden, daß die russische Heeresleitung aus strategischen Gründen beabsichtige, das russische Heer auf die innerste Verteidigungslinie zurückzuführen.

Die Gefahr der Revolution in Rußland.

Sofia, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

„Dnewnil“ meldet dem „Berl. Börsekur.“ aus Petersburg: Die russische Regierung habe die Schließung sämtlicher Mittel- und Hochschulen sowie Universitäten verordnet. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Studenten revolutionäre Aktionen organisierten.

Die österreichisch-ungarischen Berichte.

Am ersten Weihnachtstage gelang es den österr.-ung. Truppen, den seit dem Einfall der Russen in ungarisches Gebiet heftig umkämpften wichtigen Paß von Ujsof im Karpathengebirge von neuem zu erobern.

Amtlicher österreichisch-ungarischer Bericht.

Wien, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart: 27. Dezember mittags: Die Lage in den Karpaten ist unverändert. Vor der zwischen Rumanow und Tschow angelegten russischen Offensive wurden unsere Streitkräfte im galizischen Karpathenvorland etwas zurückgenommen.

Auf dem Balkan Kriegsschauplatz hält die Ruhe an. Das Territorium der Monarchie mit Ausnahme ganz unbedeutender Grenzstrichen Bosniens und der Herzegowina und Süddalmatiens sind vom Feinde frei.

zöflichen Geschüge, von untern Forts und der Schiffsartillerie niedergelämpft, das Feuer einklinken. Ebenso ergebnislos verließen bekanntermaßen die wiederholten Beschießungen einzelner Küstwerke durch französische Flottenabteilungen. Der Kriegshafen ist somit fast in untern Händen. Deutlich von Trebinje befinden sich schwächere montenegrinische Abteilungen auf herzegowinischem Grenzgebiet. Endlich stehen östlich der Drina auf der Strecke Foca-Bisegrad serbische Kräfte, die von dort auch während unserer Offensive nicht gewichen waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Dozier, Feldmarschallleutnant.

Mißerfolge der Russen in der Bukowina.

Kampolung, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Ueber den Stand der Kämpfe in der Bukowina schreibt der Korrespondent des „B. Z.“: Der russische Einfall ist kläglich gescheitert. Nach den Kämpfen im November versuchten die Russen das Suczawa-Tal zu erreichen, mußten sich jedoch bald in das Terre-Tal zurückziehen. Die Vermehrung der russischen Truppen, die Serre-Linie zu forcieren, ist ihnen trotz des Aufwandes großer Menschenmassen nicht gelungen.

Potiorek in den Ruhestand versetzt.

Wien, 24. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Feldzeugmeister Potiorek ist auch als Chef der Landesregierung für Bosnien und der Herzegowina in Ruhestand versetzt. Feldmarschallleutnant Stefan Sarkowich ist zum kommandierenden General in Bosnien und der Herzegowina ernannt und mit den Funktionen des Chefs der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina betraut. (Fr. Bln.)

Anruhen in Albanien.

Italien nimmt Valona in Besitz.

Valona, 26. Dez. (Meldung der Agenzia Stefani.)

Seit einigen Tagen hatte man Nachricht, daß sich hier Bewegungen mit nicht ganz klaren Zielen, aber mit der Tendenz auf Umsturz jeder Autorität vorbereiteten. Eine Verordnung der Ortsbehörde hatte das Waffentragen allgemein untersagt, um einer Maitation, welche die Vertreibung der Flüchtlinge und ihre Rückführung nach Epirus bezweckte, entgegenzutreten.

Gestern in der Morgendämmerung wurde die Bevölkerung durch Schüsse in verschiedenen Teilen der Stadt in Aufregung versetzt. Die italienische Kolonie flüchtete in das italienische Konsulat, und der italienische Konsul bat den Admiral Patris um Landung von Matrosen von dem Hafen-Linienschiff „Sardegna“.

Die italienischen Matrosen gingen ohne Zwischenfall an Land. Der Befehlshaber der Gendarmen der Stadt und andere Persönlichkeiten besuchten den italienischen Konsul und brachten ihm ihre Dankbarkeit für das, was Italien für Valona tue, zum Ausdruck. Sie versprachen die Mitarbeit der Bevölkerung. Die Matrosen nahmen die Stadt friedlich in Besitz. Es herrscht vollständige Ruhe.

Eine österreichische Erklärung.

Wien, 28. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß die Landung von italienischen Matrosen in Valona ebenso wie die Ende September vorgenommene Entsendung von Kriegsschiffen nach Valona und die Errichtung einer Sanitäts- und Hilfsaktion im Einklang mit den übrigen Mächten, insbesondere Oesterreich-Ungarns, erfolgt sei. Italien komme als einzige neutrale Macht in Betracht. Es handele sich bei der Landung mehr um eine politische als um eine italienische Aktion.

Effad Pascha.

Durazzo, 26. Dez. (Meldung der Agenzia Stefani.)

Effad Pascha ist mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse, die im Innern Albaniens, besonders in Tirana und Umgebung herrschen, nach Kroja abgereist, wo er sich zu den dort versammelten Streitkräften begeben wird. Weitere Streitkräfte werden mit dem Dampfer „Citta di Bari“ abgehen.

Eine rumänische Rüstungsvorlage.

Mailand, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Secolo“ meldet aus Bukarest: Der rumänische Finanzminister verlangt einen Militärkredit von 200 Millionen.

Steht Bulgariens Eingreifen bevor?

Konstantinopel, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Ein anscheinend inspirierter Artikel des „Turun“ verdient deshalb Beachtung, weil er das Eingreifen Bulgariens in den Krieg als bevorstehend bezeichnet und wichtige Veränderungen der Landkarte in Aussicht stellt, die auch der Türkei Nutzen bringen werde. Der Artikel ist ferner deshalb bemerkenswert, weil er mit den angeblichen Bestrebungen Italiens abrechnet, einen Bund der Neutralen zu bilden, mit deren Hilfe es nach dem Krieg seine Interessen fördern, und deshalb besonders Bulgariens und Rumäniens von einer Beteiligung an dem Krieg abhalten wolle. Bulgariens und Rumäniens, so meint der „Turun“, brauchen nicht eine Vermittlung Italiens, um zu einer Verständigung zu gelangen. Dazu genüge ein Abkommen über die freie Waffendurchfuhr, wie Bulgariens den Waffentransport auf der Donau durch einen Druck auf Serbien durchgeföhrt habe.

Mailand, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Dem „Secolo“ wird aus Bukarest telegraphiert: Bulgariens forderte von Serbien die freie Durchfuhr auf der Donau für seine mit Munition beladenen Schiffe. Serbien antwortete, die Durchfuhr sei wegen der zahlreichen Minen unmöglich. Infolgedessen nahmen die Zeitungen in Sofia ihre serbenfeindliche Tätigkeit wieder auf und fordern, daß Bulgariens die Durchfuhr erzwingen.

Der „Heilige Krieg“.
Die Fahne des Propheten.

Konstantinopel, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Unter dem Jubel der Bevölkerung ist jetzt die Heilige Fahne des Propheten in Damaskus eingebracht worden. Der Ruf und der Militärkommandant der Stadt waren der Fahne entgegengegangen. In einer glänzenden Parade, an der auch die aus Ägypten und dem Sudan übergegangenen mohammedanischen Soldaten und Offiziere teilnahmen, zog die ganze Garnison von Damaskus an dem heiligen Panier des Propheten vorüber.

300 Millionen Mohammedaner folgen der Fahne.

Konstantinopel, 21. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.) (Verspätet eingetroffen.)

Die Regierung unterbreitet der Kammer das Budget für das nächste, mit dem 14. März beginnende Rechnungsjahr. Die Kammer genehmigte nach kurzer Debatte den Vorkauf der Antwortadresse zur Thronrede. Die Adresse hebt die Wichtigkeit des Heiligen Krieges hervor und betont, daß bis jetzt alles darauf hinweise, daß die 300 Millionen Mohammedaner dem Ruf des Kalifen folgen werden. Der Heilige Krieg, so sagt die Adresse, ist für die Mohammedaner nicht die Eroberung und Vernichtung von Städten und Völkern, sondern er ist eine religiöse Pflicht zum Schutze des Rechts und der Existenz des Islams. Diese Pflicht liegt vor allem den Osmanen ob. Die Adresse drückt sodann die Zuversicht aus, daß Gott den islamitischen Kriegern sowie den Armeen ihrer großen Verbündeten Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Sieg verleihen werde.

Konstantinopel, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Abgeordnete von Herak in Syrien, Mohamed Ali Bei, ist mit 5000 Freiwilligen gegen die nach Bagdad vordringenden Engländer gezogen.

Rom, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Corriere della Gialle“ meldet aus Konstantinopel: Im Kaukasus habe ein Kurdenchef seine Stämme dem Kommando des 10. Armeekorps zur Verfügung gestellt. Im Sudan haben trotz des Belagerungszustandes die Stämme von Daura den heiligen Krieg proklamiert, und die Truppen haben abgelehnt, gegen ihre Glaubensgenossen zu kämpfen. Die englischen Behörden ließen darauf 30 Soldaten hängen. In Tunis erklärten die Tuaregs den heiligen Krieg. Meldungen aus Marokko bestätigen die Räumung von Fez.

Türkische Erfolge auf dem Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Die amtlichen russischen Berichte aus Sebastopol teilen mit, daß der kleine Kreuzer „Samidije“ vor Sebastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, sodast er zwar Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für lange Zeit außer Gefecht gesetzt worden sei. — Hier ist die Antwort auf diese Lügen: In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß der „Hamidije“ durch das Schwarze Meer und kehrte unbeschädigt zurück. Eines unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. Dezember einer russischen Flotte, die aus 17 Einzelheiten zusammengesetzt war, nämlich 5 Linien-schiffen, 2 Kreuzern, 10 Torpedobooten und 3 Minenlegern, das heißt 1 türkisches Schiff gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff in der Nacht die russische Flotte an und beschloß mit Erfolg das Linienschiff „Nostislaw“ (9000 Tonnen) und versenkte die beiden Minenleger „Dlog“ und „Athos“. 2 Offiziere und 30 russische Seesoldaten wurden getötet und zu Gefangenen gemacht. — Zur selben Zeit beschloß ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Batum. Am Vormittag des 25. Dezember wollten 3 von unsern Schiffen die obengenannten zum Kampfe zwingen, die es aber vorzogen, nach Sebastopol zu fliehen.

Ein türkischer Sieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach ergänzenden Mitteilungen, die vom Hauptquartier zu den letzten Kämpfen im Gebiet von Erzernum gemacht werden, sind die russischen Truppen dort bereits über die Grenze geworfen worden und haben ihre Stellungen bei Id und Dity fluchtartig räumen müssen. Die türkische Hauptarmee, die gegen Karz operiert, hat die Russen noch aus den wiedergewonnenen Positionen von Asab, Kalander und Ardosh geworfen und legt ihre Offensiv vorwärts weiter fort. Auch die Aktion gegen Batum schreitet erfolgreich weiter.

Das Bombardement bei Alexandrette hat sich gegen die Bahnlinie von Pajas gerichtet, wo feindliche Kräfte augenscheinlich Truppentransporte vermittelten. Dem Sieg über die Russen bei Dity und Id wird die größte Bedeutung beigegeben. Mit diesem Sieg erscheint der ganze rechte Flügel der russischen Kaukasusarmee von Batum bis Id über die Grenze geworfen zu sein. Infolgedessen hat auch bereits der Rückzug des russischen Zentrums begonnen, dessen Verbindungen durch den Besitz von Id bedroht sind. Die Russen sind nunmehr gezwungen, sich auf Sarik am Ick, der letzten Station der Eisenbahn nach Karz, zurückzuziehen.

Ein neuer türkisch-amerikanischer Zwischenfall.

Konstantinopel, 27. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

„Neuter“ meldet aus Athen: Der Kommandant des amerikanischen Kreuzers „Nord-Karolina“ requirierete den amerikanischen Dampfer „Virginia“ und begab sich nach Tripolis und Smirna, um die englischen und französischen Untertanen und Konsulin mit Erlaubnis der türkischen Behörden an Bord zu nehmen. Die Behörden verweigerten dies. Einigen Per-

sonen gelang es aber, an Bord der „Virginia“ zu kommen, worauf das Schiff von einer Menge überrannt wurde, die versuchte, der Flüchtlinge habhaft zu werden. Die Bemannung vertrieb die Eindringlinge, die jedoch in großer Anzahl zurückkehrten und in der Verwirrung die beiden ersten Offiziere und den Kapitän des Kreuzers beleidigten. Auf die Drohung zu schießen begab sich die Menge an das Land zurück.

Keine Kriegsstimmung beim japanischen Volk.

Tokio, 26. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Das Parlament lehnte die Regierungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um zwei Divisionen verlangte, mit 213 gegen 148 Stimmen ab. Der Kaiser ordnete darauf die Auflösung des Parlaments an.

(Das japanische Volk ist also keineswegs kriegerisch gesinnt; aber die japanische Regierung fährt noch etwas im Schilde, das eine Vermehrung der Armee verlangt. Für die Vereinigten Staaten von Nordamerika sollte dies ein Fingerzeig sein. Schriftl.)

Kämpfe in Angola.

Die Portugiesen ziehen sich zurück.

Mailand, 24. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der portugiesische Kolonialminister erklärte in der Kammer, daß die Deutschen in Angola neue „narrisse“ unternehmen. Infolgedessen zogen sich die portugiesischen Truppen zurück, um einen neuen Angriff vorzubereiten.

Ein Gefecht am Dranjefluß.

Raphadt, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Neuter meldet: Zwischen einem englischen Kommando und einer deutschen Patrouille von 60 Mann kam es am Nordufer des Dranjeflusses in der Gegend von Karnavan am Mittwoch zu einem Gefecht. Die Engländer verloren zwei Tote und einen Verwundeten, die Deutschen einen Toten und zwei Verwundete.

Der sozialdemokr. Abgeordnete Wendel zum Offizier-Stellvertreter befördert.

Berlin, 24. Dez. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Wie die „B. Z.“ meldet, ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wendel zum Offiziersstellvertreter befördert worden.

Deutschfeindliche Geschichtsfälschung.

Wie wir erfahren, hat der Reichskanzler an die deutschen Vorkämpfer und Gesandten nachfolgenden Runderlaß gerichtet:

Großes Hauptquartier, 24. Dezember 1914.

In der Rede, die Ministerpräsident Siviani in der französischen Kammer gehalten hat, befindet sich der Passus, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli dem englischen Vorschlag beigegeben hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Hätte Deutschland zugestimmt, so hätte der Friede noch in dieser letzten Stunde erhalten werden können.

Da ich diese im französischen Parlament ausgesprochene falsche Behauptung gegenwärtig von der Tribüne des deutschen Reichstags nicht widerlegen kann, so sehe ich mich veranlaßt, Euer P. P. die nachfolgenden Darlegungen zuzustellen mit dem Ersuchen, davon weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Der britische Konferenzvorschlag, der im englischen Mandat unter der Nummer 36 abgedruckt ist, stammt vom 26. Juli. Sein Inhalt war, daß Vertreter von Deutschland, Frankreich und Italien mit Sir Edward Grey in London zusammentreten sollten, um dort einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die in der serbischen Frage entstanden waren, zu suchen. Von Anfang an hat Deutschland den Standpunkt vertreten, daß der Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn eine Angelegenheit sei, die nur die nächstbestehenden beiden Staaten beröhre. Diesen Standpunkt hat auch Sir Edward Grey später selbst anerkannt.

Deutschland mußte den englischen Konferenzvorschlag ablehnen, weil es nicht zulassen konnte, daß Oesterreich-Ungarn in einer Frage seiner nationalen Lebensinteressen, die nur Oesterreich-Ungarn selbst angeht, einem Tribunal der Großmächte unterstellt würde. Aus dem deutschen Weisbuch geht hervor, daß auch Oesterreich-Ungarn den Konferenzvorschlag als unannehmbar bezeichnete. Durch seine Kriegserklärung an Serbien dokumentierte es seinen festen Willen, die serbische Frage ohne das Dazwischentreten der Mächte allein zu regeln. Zugleich erklärte es aber, um alle gerechten Anforöhre Rußlands zu befriedigen, sein vollkommenes territoriales Desinteressement Serbien gegenüber. Da Rußland sich nicht mit dieser Versicherung begnüge, war aus der serbischen Frage eine europäische Angelegenheit geworden, die zunächst in einer Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ihren Ausdruck fand. Um zu verhindern, daß aus dieser Spannung eine europäische Konflagration sich entwickelte, mußte ein neuer Boden gesucht werden, auf dem eine Vermittlungsaktion der Mächte sich anbahnen konnte. Es war Deutschland, dem das Verdienst geböhrt, diesen Boden zuerst betreten zu haben.

Staatssekretär v. Jagow wies in seinem Gespräch mit dem britischen Vorkämpfer am 27. Juli darauf hin, daß er in dem Wunsch Rußlands, mit Oesterreich-Ungarn direkt zu verhandeln, eine Entspannung der Lage und die beste Aussicht auf eine friedliche Lösung erblickte. Diesen Wunsch durch den die englische Konferenzidee auch nach russischer Meinung vorläufig aussgeschaltet war, hat Deutschland von dem Tage, wo er geäußert wurde, mit aller Energie, die ihm zu Gebote stand, in Wien unterstützt. Kein Staat kann ehrlicher und energischer danach gestrebt haben, den Frieden der Welt zu erhalten, als Deutschland.

England selbst verzichtete nunmehr darauf, seine Konferenzidee weiter zu verfolgen und unterstützte auch seinerseits den Gedanken der direkten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg (Manduch 67).

Diese begegneten jedoch Schwierigkeiten, und zwar Schwierigkeiten, die nicht von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern von den Entente-mächten her-



Ehren-Tafel

Der Sohn des Kommerzienrats Bachendorff, Leutnant der Reserve im Leibdragoner-Regiment Nr. 24, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Dem Unteroffizier Heinrich Hofmann von der Kompagnie des Pionier-Regiments Nr. 25 in Mainz, gebürtig aus Silbers in der Rhön, wurde für hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz verliehen.

Der Kommandeur der Munitions-Kolonnen und des Trains der 8. Ersatz-Division, Hauptmann Rud. Donner, wohnhaft in Wiesbaden, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

beigeführt wurden. Sollte Deutschlands Bemühen gelingen, so bedurfte es des guten Willens der nicht unmittelbar engagierten Mächte, es bedurfte aber auch des Stillhaltens der Hauptbeteiligten, denn wenn eine der beiden Mächte, zwischen denen vermittelt werden sollte, die im Gange befindliche Aktion durch militärische Maßnahmen störte, so war es von vornherein klar, daß diese Aktion nie zum Ziele gelangen konnte.

Wie stand es nun mit dem guten Willen der Mächte? Wie Frankreich sich verhielt, ergibt sich mit Deutlichkeit aus dem französischen Selbstbuche. Es traute den deutschen Versicherungen nicht. Alle Schritte des deutschen Botschafters, Freiherrn v. Schön, wurden mit Mißtrauen aufgenommen, sein Wunsch auf mögliche Einwirkung Frankreichs in Petersburg wurde nicht beachtet, denn man glaubte annehmen zu sollen, daß die Schritte des Herrn v. Schön nur dazu bestimmt waren, „à compromettre la France au regard de la Russie“ (um Frankreich in den Augen Russlands bloßzustellen). Aus dem französischen Selbstbuch ergibt sich, daß Frankreich keinen einzigen positiven Schritt im Interesse des Friedens getan hat.

Was für eine Haltung hat England angenommen?

In den diplomatischen Gesprächen gab es sich den Anschein, bis zur letzten Stunde zu vermitteln, aber seine früheren Handlungen hatten es auf eine Demütigung der beiden Dreieinmächte abgesehen. England war die erste Großmacht, die militärische Maßnahmen in großem Stille anordnete, und dadurch eine Stimmung insbesondere bei Russland und Frankreich schuf, die allen Vermittlungsaktionen im höchsten Grade abträglich war. Es ergibt sich aus dem Berichte des französischen Geschäftsträgers in London vom 27. Juli (Selbstbuch Nr. 66), daß schon am 24. Juli der Befehlshaber der englischen Flotte diskret seine Maßnahmen für die Zusammenziehung der Flotte bei Portland getroffen hatte. Großbritannien hat also früher mobilisiert als selbst Serbien. Großbritannien hat sich ferner ebenso wie Frankreich geweigert, in Petersburg mächtig und zügelnd einzuwirken. Auf die Meldungen des englischen Botschafters in Petersburg, aus denen ganz klar hervorging, daß nur eine Mahnung an Russland, mit der Mobilisation einzuhalten, die Situation retten konnte, hat Sir E. Grey nichts getan, sondern die Dinge gehen lassen, wie sie gingen. In gleicher Zeit hat er aber geglaubt, daß es nützlich sein würde, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wenn auch in nicht ganz klarer Weise, doch deutlich genug darauf hinzuweisen, daß sich auch England an einem europäischen Kriege beteiligen könnte. Zu derselben Zeit also, wo England sich nach dem Falllassen seiner Konfessionsidee den Anschein gab, zu wünschen, daß sich Oesterreich-Ungarn auf Deutschlands Vermittlung hin nachgiebig zeigen sollte, weist Sir Edward Grey den österreichisch-ungarischen Botschafter in London auf die englische Flottenmobilisation hin (Maubuch 48), gibt dem deutschen Botschafter zu verstehen, daß sich auch England an einem Kriege beteiligen könnte, und unterrichtet die Botschafter des Zweibundes sofort von dieser an die deutsche Adresse gerichteten Warnung, womit der Sieg der Kriegspartei in Petersburg besiegelt war.

Es war das gerade diejenige Haltung, die nach der sachverständigen Ansicht des englischen Botschafters Buchanan am ungeeignetsten war, eine gute Stimmung zwischen den Mächten hervorzubringen.

Unter diesen Schwierigkeiten wird man es als einen besonderen Erfolg betrachten dürfen, daß es Deutschland gelang, Oesterreich-Ungarn dem Wunsche Russlands, in Sonderverhandlungen einzutreten, geneigt zu machen. -Hätte Russland, ohne seinerseits militärische Maßnahmen zu treffen, die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, das nur gegen Serbien mobilisiert hatte, im Gang gehalten, so hätte die volle Aussicht auf Erhaltung des Weltfriedens bestanden.

Statt dessen mobilisierte Russland gegen Oesterreich-Ungarn, wobei Salonoff sich völlig klar darüber war (vergl. Maubuch 78), daß damit alle direkten Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn hinfiele. Das mühsame Resultat der deutschen Vermittlungsverhandlungen war damit mit einem Schlage erledigt.

Was geschah nun seitens der Entente-Mächte, um den Frieden in dieser letzten Stunde zu erhalten?

Sir E. Grey nahm seinen Konferenzvorschlag wieder auf. Auch nach Ansicht des Herr Salonoff war jetzt der geeignete Moment gekommen, um unter dem Druck der russischen Mobilisation gegen Oesterreich-Ungarn den alten englischen Gedanken der Konvention zu vieren wieder zu empfehlen. (Deutsches Selbstbuch Seite 7). Graf Pourtalès ließ den Minister nicht im Zweifel darüber, daß nach seiner Auffassung die Entente-Mächte hiermit das sie von Oesterreich-Ungarn verlangten, was sie Serbien nicht hatten zumuten wollen, nämlich unter militärischem Druck nachzugeben. Unter solchen Umständen konnte Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Konferenzgedanke unmöglich impathisch sein. Trotzdem erklärte Deutschland in London, daß es im Prinzip den Vorschlag einer Intervention der vier Mächte annehme, ihm widerstrebe lediglich die Form einer Konferenz. Gleichzeitig drang der deutsche Botschafter in Petersburg in Salonoff, auch seinerseits Konzeptionen zu machen, um einen Kompromiß zu ermitteln. Daß diese Bemühungen fruchtlos blieben, ist bekannt.

Russland selbst schien an der weiteren Vermittlungstätigkeit Deutschlands in Wien, die bis zur letzten Stunde weitergeführt wurde, nichts mehr zu liegen. Es ordnete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die Mobilisation seiner gesamten Streitkräfte an, was die Mobilisation Deutschlands und dessen spätere Kriegserklärung zur Folge haben mußte.

Angeht dieses Ganges der Ereignisse ist es nicht verständlich, wie ein verantwortlicher Staatsmann den Mut finden kann, zu behaupten, daß Deutschland, das sich der russischen Mobilisation, den militärischen Vorbereitungen Frankreichs und der Mobilisierung der englischen Flotte gegenüber fand, noch am 31. Juli durch die Annahme einer unter den erhobenen Waffen der Entente-Mächte abzuhaltenen Konferenz den Frieden hätte retten können. Es war nicht das bis zur letzten Stunde in Wien vermittelnde Deutschland, das die Idee der Vermittlung der vier Mächte unmöglich gemacht hat, es waren die militärischen Maßnahmen der Entente-Mächte, die Friedensworte im Munde führten, während sie zum Kriege entschlossen waren.

Aus aller Welt.

Ein freudiges Ereignis im italienischen Königshause.

Rom, 26. Dez. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Die Königin ist glücklich von einer Prinzessin entbunden worden. Das Befinden der Königin und der Prinzessin ist vorzüglich.

Verhaftung von Engländern in Mexiko.

New York, 27. Dez. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Einem Telegramm der „New York World“ zufolge sind in Matamoros (Mexiko) drei Ingenieure einer englischen Petroleumgesellschaft verhaftet worden.

Bernhard Stavenhagen gestorben.

Genf, 26. Dez. (S. B.) Der Klaviervirtuose Bernhard Stavenhagen ist nach kurzer Krankheit im Alter von 52 Jahren gestorben.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

Turin, 28. Dez. (Tel. Ctr. Bin.)

Aus San Remo wird gemeldet: Der Kapitän eines im Hafen von San Remo eingetroffenen italienischen Dampfers berichtet, daß auf der Höhe des Caps Sellauro an der Westküste Spaniens der spanische Dampfer „San Domingo“ mit dem mit gelöschten Lichtern fahrenden Dampfer „Perreiras“ kollidierte. Beide Dampfer seien gesunken, nur 28 Mann der Besatzungen konnten gerettet werden.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 28. Dezember.

Nach dem Feste.

Weihnachten vorbei — der Silvesterabend naht! Der liebliche Duft der Weihnachtsbäckerei hat sich verzogen, die Kerzen am Tannenbaum sind erloschen! Wie schnell sind doch die paar Festtage dahingegangen mit all ihren frohen Stunden und nun — alles wieder vorbei! Es ist wie ein Märchen: Es war einmal! Als am heiligen Abend die Glocken das Weihnachtsfest einläuteten, da war in den Straßen unserer Stadt ein Hasten und Jagen, ein jeder wohl eilte schnelleren Schrittes nach Hause, voller Erwartung dessen, das da kommen sollte. Und vor allem die kleinen, wie trahlten ihre Augen, wie sahen sie ungebildig nach der Tür, hinter der sie eine Welt voll Herrlichkeiten erwarteten. Und dann, als eine Kerze nach der anderen entzündet wurde und der Tannenbaum in seinem hellsten Lichterglanz erblühte, als sich die Türen öffneten und auf den Tischen alle die Geiseln ausgebreitet lagen, da herrschte überall Frohsinn und echte Beistimmung und für Augenblicke, ja für Minuten oder gar noch länger war alle Sorge, war aller Kummer vergessen, war vielleicht sogar vergessen, daß wir uns mitten im Kriege befinden. Aber in gar vielen Familien wiederum war es eine stille, ernste Weihnachtsfeier, die da beim Lichterglanz des Tannenbaumes begangen wurde. Wohl hatte man sich beschenkt, aber man weiste doch in Gedanken bei denen, die durch die schönste und höchste Pflicht verhindert waren, an der Weihnachtsfeier teilzunehmen, die da draußen mit der Waffe in der Hand wacht halten, die Nacht zum Schutze des Vaterlandes, für Heimat, Weib und Kind. Und wiederum in mancher Familie, wie still mag da wohl der Weihnachtsabend dahingegangen sein. Wie leicht hatte man doch ein Bäumlchen mit Kerzen besetzt und sah nun beim Schein dieses Weihnachtslichtes beisammen vor dem Bildnis dessen, den die feindliche Kugel getroffen, der den Selbentod fürs Vaterland sterben mußte. Hier war es der Vater, dort der Gatte, der Sohn oder Bruder und nicht gering ist die Zahl der Familien, denen der Tod zwei oder noch mehr Angehörige entriß hat. Ja, ohne Wehmut ist es nicht abgegangen an dem Weihnachtsabend des Jahres 1914, diesem Kriegsweihnachten, das sich nie aus der Erinnerung aller, die es miterlebten, tilgen lassen wird. Und doch, trotz des Weltkrieges, feierten wir Weihnachten, unser deutsches Weihnachten und auch in diesem Jahre sang es aus aller Munde, das alte schöne Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht!“

Die kirchlichen Feiern am Weihnachtsabend und die Gottesdienste an beiden Festtagen waren überaus gut besucht, wie ja erfreulicherweise das Bedürfnis nach Trost und Erbauung im Worte Gottes seit dem Kriegsausbruch wieder ein größeres geworden ist. Aber auch in den Lokalen unserer Stadt herrschte an den Festtagen ein reges Leben, ja manche Restaurants (beser gesagt Schankwirtschaften) waren mitunter überfüllt, und wenn man an dem Besuch der Vergnügungshäuser (Theater, Kinos usw.) so wohl wie an der Fülle der Bier- und Cafésäle die „Not“ im deutschen Volke beurteilen wollte, so wäre erfreulicherweise festzuhalten, daß von „Not in unserem Volke“ in dieser Kriegszeit keine Spur vorhanden ist. Ob das bei unseren Feinden am Weihnachtsfest auch so gewesen ist? Jedenfalls ist diese Art vorläufiger Weihnachtsfreude bei uns ein erfreuliches Zeichen des festesten Vertrauens, das wir in unsere Vaterlandskrieger da draußen setzen. Wirken wir doch alle, daß sie die Grenzen des deutschen Reiches so gut und treulich behüten, daß wir ruhig und ohne jede Spur von Furcht unser Weihnachtsfest begehen konnten, gerade so, wie in den Jahren sonst. Unfern Dank hierfür werden wir den Tapferen da draußen aber erzeigen in rastloser Fürsorge für sie selbst und für ihre Angehörigen, die sie unserer Liebestätigkeit überlassen mußten . . .

So ist denn auch das Weihnachtsfest in dem Kriegsjahre 1914 vorübergegangen, genau so wie all die Jahre vorher und nur noch wenige Tage, dann stehen wir an der Jahreswende, an einem, vielleicht dem bedeutungsvollsten Wendepunkte unseres Lebens. Denn das kommende Jahre wird die Entscheidung bringen in dem größten aller bisherigen Kriege.

Todesfall. Wieder ist ein Veteran von 1870, der Tierarzt Dr. Heinrich Christmann, eine in hiesigen Kreisen sehr bekannte und geschätzte Persönlichkeit, heimgegangen, der als Freiwilliger jenen Feldzug mitgemacht hat. Er ist am ersten Weihnachtsfesttag einem kurzen, schweren Leben erlegen.

Eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier wurde am Mittwochabend von der 2. Kompagnie des Ersatz-Landsturm-Bataillons Wiesbaden in der „Wartburg“ abgehalten. Die Landsturmmänner waren mit ihren Angehörigen erschienen, und wie eine einzig große Familie war die Teilnehmerzahl, die sich um den stattlichen Weihnachtsbaum versammelt hatte. Für die Unterhaltung war in reichem Maße gesorgt. Ein tiefempfundener Weihnachtsvortrag, gedichtet von Wilh. Glöbeß, bildete die vielverheißende Einleitung. Musikalische und deklamatorische Vorträge, lebende Bilder und die wohlgelungene Aufführung des immer wirkungsvollen Einakters „Der blaue Teufel“ zeigten, daß unter den Landsturmmännern gar viele von künstlerischem Einschlag sind, denen die Gelegenheiten willkommen schienen, sich mit ihren Kräften in den Dienst der guten Sache zu stellen.

Weihnachten im Hauptbahnhof. Das Weihnachtsfest, das schönste Fest der Liebe, ist nunmehr vorüber, und unvergesslich wird es allen bleiben durch die Art, wie es gefeiert wurde. Die würdige und ernste Stimmung des Festes ist wohl am besten zum Ausdruck gebracht durch die beiden Tannenbäume in den Wartsälen des hiesigen Hauptbahnhofes. Zwei mächtige, bis unter die Decke reichende Weihnachtsbäume, reich geschmückt und im hellen Lichterglanz strahlend, lenken heilige Weihnachtsstimmung in die Herzen der Reisenden. Eine Krippe mit dem Jesuskindlein, welches die Hirten und die Weisen aus dem Morgenlande anbeten, ist das Entzücken der Kinder, welche mit leuchtenden Augen und hochroten Wädden davor stehen und sich nicht trennen können. Auf den Spitzen der Bäume steht ein Engel, in der rechten Hand einen Tannenzweig, als Zeichen des Weihnachtsfriedens, in der linken Hand das Kreuz von Eilen. In der Mitte des Baumes aber, hell vom Lichte bestrahlt, zeigt sich ein großes, schwarzes eisernes Kreuz, das ernste Zeichen des Krieges, aber auch das Zeichen des Sieges. Einen würdigen ersten Weihnachtsgruß nahmen unsere am Weihnachtsfest anrückenden Soldaten noch vom Bahnhof mit. Möge ihnen das hellstrahlende Eiserne Kreuz als Zeichen des Sieges stets voran schweben.

Weihnachtsverlosung des Arcis-Komitees vom Roten Kreuz. Seit dem Eröffnungstage stauten Ströme von Besuchern durch die Ausstellung, „Ganz Wiesbaden“ ist vertreten, überall Bewunderung der Fülle der Gegenstände, ihrer Hochwertigkeit und des intimen Reizes der gesamten Aufmachung. Glänzend hat sich hier wieder der Geseinsinn und die patriotische Hingebung unserer Mitbürger erwiesen, alle Gegenstände, welcher Art sie sein mögen, sind diebstahlsicher, freiwillige Spenden aus allen Kreisen der Bevölkerung. Immer noch gehen neue Gaben ein, unter anderem ein Bild S. M. des Kaisers, eine letzte Portraitaufnahme, in erster Umrahmung, der Stimmung der Zeit entsprechend. Alle neuen Zugänge werden dem Gesamtbild würdig eingereiht. Leider ist der geschmackvollen Aufmachung nur eine kurze Daseinsdauer beschieden; die Ausstellung ist seit dem zweiten Weihnachtsfest geschlossen und öffnet nur noch einmal ihre Pforten am 1. Januar in den Vor- und Nachmittagsstunden den Besuchern.

Der zwölfte Kriegsende des Volkshilfsvereins, der am gestrigen Sonntag wieder nach vierzehntägiger Pause stattfand, fand ganz unter dem Eindruck des Weihnachtsfestes. Dazu trug in erster Linie die Aufführung der Dichtung „Wehlehem“ von A. Breda bei, die abwechselungsvoll aus Weihnachtsliedern und Weihnachtsgedichten zusammengestellt die Schilderung von des Heilandes Geburt in sich schließt, und die von dem Chor der Spielschüler höheren Mädchenschule unter Leitung des Musikdirektors Bernide mit gutem Zusammenklang zum Vortrag gebracht wurde. Dann trug aber auch die Ansprache des Pfarrers Lieber dem Weihnachtsfest Rechnung, indem der Redner darauf hinwies, wie wir gerade jetzt in der Kriegszeit ein Weihnachten brauchen. Weihnachten, das Heimgarten des deutschen Volkes sei imhände, die Liebe für die Heimat, die wir jetzt verteidigen müssen, aufs neue zu beleben und zu kräftigen. Weihnachten, das Geburtsfest des Tapfersten, werde auch unseren Tapferen draußen im Felde neuen Mut und neue Kampfesfreude verleihen. Weihnachten ist das Fest, das uns Heifer schauen läßt in das Geheimnis des Lebens und des Menschengeschlechtes, und schließlich ist Weihnachten das Fest des Gebens und Säntens, wie es in ähnlicher Weise wie diesmal wohl noch nie begangen und gefeiert wurde. Engländer, Franzosen und Russen wissen nichts von einer deutschen Weihnacht, die heiligen nur wir, die Hunnen und Barbaren. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß unsere große deutsche Weihnacht dereinst, wenn der Frieden erkämpft sei, mit seiner deutschen Art und seinem deutschen Ernst die Völker segnen möge. Im weiteren Verlauf des Abends wurden besonders beifallsfreudig die gesungenen Darbietungen von Frau Hans-Böckel aufgenommen, die mit Liedern von N. Strauß, Brahms und Schubert, sowie mit drei Weihnachtsliedern von P. Cornelius aufwartete und aufs neue zeigte, daß sie mit ihrem herrlichen Organ die Zuhörer gefangen zu nehmen weiß. Verschiedene Deklamationen von jüngeren Damen aus der Studienanstalt und jungen Herren aus dem Gymnasium trugen zur weiteren Unterhaltung bei. Mit dem gemeinschaftlichen Liede „O du frohliche Weihnachtszeit“ wurde der Abend geschlossen.

Weihnachtsfeier im „Hotel Weiss“. Für die im Hotel Weiss untergebrachten Verwundeten fand am Abend des 22. Dezember in den festlich geschmückten Räumen des Hotels eine erhebende Weihnachtsfeier statt. — In einer zu Herzen gehenden und von patriotischem Geiste durchwehten Ansprache wies Herr Pfarrer Metz auf die besondere Bedeutung des Christfestes gerade in diesem Jahre hin. Er gedachte der kämpfenden Kameraden draußen, sowie aller dieser, die schon ihr Leben fürs Vaterland gelassen haben. — Nachdem die Verwundeten dem ärztlichen Leiter des Lazarets, Herrn Sanitätsrat Dr. Bachs, sowie den Pflegerinnen durch Blumenpenden ihren Dank für die liebevolle Pflege dargebracht hatten, begann die Bescherung. Unter strahlendem Christbaum fand jeder eine aus nützlichem Gegenständen bestehende Gabe. Dank der vom „Roten Kreuz“ sowie von den Männern und Gönnerinnen des Lazarets reichlich zur Verfügung gestellten Spenden konnten alle Verwundete reichlich bedacht werden. — Musikalische und deklamatorische Darbietungen erheiteten und heiterten die Gesichter der Teilnehmer. Der Abend, der allen Teilnehmern unvergesslich bleiben wird.

Der Bezirksausschuß beschloß bezüglich des Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Kolanenbeeren...

In das Konzentrationslager Holzwinden wurden der Inhaber des hiesigen bekannten Kunstsalons Aktuarus...

Von einem großen Schadenfeuer wurde am zweiten Weihnachtsfeiertag, mittags um 12 Uhr, die Mühle im Wellrietal heimgesucht...

Unterstützungsgesuche. Von ehemaligen Heeresangehörigen des Mannschafsstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung...

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar n. J. von neuem zugelassen...

Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schabhaftwerden des Behälters die Flüssigkeit ausfließt...

In Besuchen nichtverwundeter oder nichtkranker deutscher Heeresangehöriger, die zu Festungsbesatzungen verwendet werden...

Kriegsfreiwillige für das 11. Seebataillon. Das Kommando des 11. Seebataillons in Wilhelmshaven-Nürtingen stellt Kriegsfreiwillige ein...

Einrichtung des Postzeitungsdienstes in Belgien. Am 1. Januar tritt in Belgien ein deutscher Postzeitungsdienst in Wirksamkeit...

Für Militärärzte. Die neueste Ausgabe der Anstellungs-Nachrichten, der amtlichen Mitteilungen für versorgungsberechtigte Militärpersonen...

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Ballhaus-Theater. „Ram'rad Männer“, das sehr aktuelle vaterländische Volksspiel mit Gesang...

Raffau und Nachbargebiete.

Rangenscheid, 27. Dez. Persönliches. Bahnwärter a. D. Messert erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen...

Vimbura, 27. Dez. Persönliches. Landrichter Blicher wurde zum Landgerichtsrat ernannt...

Westerburg, 27. Dez. Persönliches. Der bisherige Eisenbahngüterbodenarbeiter Seckay erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze...

Vermischtes.

Weihnachtsgeschenke, die der Kaiser in diesem Jahre nicht bekommt.

Die Kriegswahlachten 1914 werden eine Aenderung in allen Bräuchen herbeiführen. Bisher bekam der Kaiser vom Jaren alljährlich ein Päckchen russischen Kaviars...

holen ihn für den Kaiser. Der König von England schickte alljährlich dem Kaiser Roastbeef, Pute und Plumpudding...

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wetterbericht. Knaus & Co. Barometer. Wetterbericht mit Diagramm und Temperaturangaben.

Table with weather data: Von der Wetterdienststelle Weilburg. Höchste Temperatur nach C. +2 niedrigste Temperatur -0. Includes a table for precipitation heights.

27. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 19. Dezember bis einschließlich 23. Dezember 1914:

- List of donors and amounts: Durch das Bankhaus Marcus Werle u. Cie: Frau A. Deitelweis 50 M.; Herr Dr. G. Reyer 36.50 M.; Herr Bickel (5. Gabe) 20 M.; Herr Helmuth Buchholz (für den Diten) 10 M.; Gerda Buchholz (für den Diten) 10 M.; Frä. Edelgard Buchholz (für die deutsche Offizierswittwenvereine) 1 M.; Durch die Deutsche Bank Zweigstelle Wiesbaden gingen ein: Heinrich Kuntze 1000 M.; Dr. S. O. 10 M.; Kaviarversicht 10 M.; Erlös aus Gutscheinen der Adler-Drogerie 1.05 M.; Erlös aus dem Verkauf von Kriegerkarten von Frä. Vogel 135 M.; Euler, Pieblicher Straße (Quartiersgeld) 25.20 M.; Verlag Trauentsapital Berlin 10 M.; Gesammelt von Schülerinnen der Schule an der Stiftstraße 3.55 M.; Konsul Karl Glade 500 M.; Frau Heinrich Glücklich (Quartiersgeld, 2. Gabe) 32.20 M.; Frau Goers (für die Krieger im Felde) 50 M.; Frau von Dale und Tochter (für die deutsche Offizierswittwenvereine) 4 M.; Deiter, Rheinstraße (Quartiersgeld) 12.00 M.; J. D. Bue 50 M.; J. Joseph 100 M.; Dr. R. (Weihnachtsgabe für die Angehörigen der Krieger) 5 M.; Klasse 6a der Luisenstrabsschule 8 M.; St. A. Kohl (Eardose) 1.50 M.; H. Martin, Oberlahnstein 2 M.; Durch Frau Chor-direktor Müller (Erlös aus Hartung-Konzert) 35 M.; Personal des Postamts 1 120 M.; Auguste Pfeiffer 10 M.; Fräulein (4. Gabe) 500 M.; Frä. Ella u. Senta Noether (für die deutsche Offizierswittwenvereine) 2 M.; Rentner Eugen Rudolph (5. Gabe) 100 M.; Sammelbüchsen der Firma S. Blumenthal u. Co. 31.25 M.; Sammlung der Frau Mittemeier Schrader: Justizrät Romeis 10 M.; Frä. Ventemann 3 M.; Frau Deuser 3 M.; Frä. Heinrich 3 M.; Herr Groß 5 M.; Frau Weigand 1 M.; Frä. Lohberger 3 M.; Herr Blum 5 M.; Gebrüder Baum 10 M.; Frä. Schönholz 2 M.; Herr Persia 2 M.; Theodor Werner 10 M.; S. Roemer 3 M.; Herr Knaut 3 M.; Herr Langgasse, 10 M.; Frau Schrader 1 M.; Louis Bintergraff 3 M.; Herr Gasteier 2 M.; G. Gottschalk 2 M.; Frau Reyer 3 M.; Frau Theis 1 M.; Frau Gerhardt 5 M.; Minor-Wellenstein 2 M.; Karl Dack 3 M.; Herr Ehemien 3 M.; G. Dattmer 3 M.; Herr August 20 M.; zusammen 121 M.; Frau Laura Siller (5. Gabe) 100 M.; Elsa Schlad 20 M.; Kaufmann J. Stamm (3. Gabe) 30 M.; Dr. Staub 20 M.; Ueberschuß von Rote-Kreuz-Marken, gesammelt durch das Institut der Encl. Fräulein 8.45 M.; Wrice (4. Gabe) 150 M.; Ungenannt 2 M.; Ungenannt 10 M.; Untersekunda A der Oberrealschule am Bietenring (für Fremdwörter) 2 M.; Generalkonful Valentiner (2. Gabe) 350 M.; Durch die Vereinsbank gingen ein: Direktor S. Reis 20 M.; Von drei Statbrüdern 23.77 M.; Durch den Vorshub-Verein gingen ein: Dr. R. Schröder, Chemiker (5. Gabe) 30 M.; Oberleutnant Bicker 50 M.; G. Walter (4. Gabe) 300 M.; Wilhelm Westenberger (3. Gabe) 100 M.; Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 300.73; Wiesbadener Tagblatt-Sammlung (Kriegsliederarten) 20 M.; Wiesbadener Tagblatt-Sammlung (Liebesgaben für die Truppen) 5 M.; Alfred Wilhelm 5 M.; Frä. C. Wilmann 100 M.; Professor Ziegen (5. Gabe) 50 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 787 825.60 Mk.

Berichtigungen: In Gabenliste 8 muß es heißen: statt L. Repler, Antiquar 100 M., L. Repler, Antiquar 100 M.; in Gabenliste 23 statt Adolf Warburg 200 M., Alfred Warburg 200 M.; in Gabenliste 26 statt Schlämer-Goldmann 30 M., Schläma Goldmann 30 M.

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27, III.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Königliche Schauspiele.

Montag, 28. Dez., abends 7 Uhr:

18. Vorstellung. Abonnement G.

La Traviata.

(Violetta.)

Oper in 4 Akten v. Giuseppe Verdi.

Text von Flaubert.

Violetta Balery Frau Friedrich

Flora Bernois Frä. Richter

Alfred Belmont Herr Schubert

Georg Belmont Herr Balz

Herr Geisse-Haefel

Caston, Bicomte von Beloried

Herr Haas

Baron Doppal Herr v. Schend

Marquis von Ludwig Herr Eschard

Doktor Grenvil Herr Hofst

Kunina, Dienerin Violetta's

Frä. Victor

Josef, Diener Violetta's Fr. Spiel

Ein Diener bei Flora Herr Kerling

Ein Kommissar Herr Frey

Freunde von Violetta und Flora.

— Diener bei Violetta und Flora.

— Ort der Handlung: Paris und seine

Umgebung.

Violetta Balery Frau Friedrich

Alt 3. Vorkommende Tänz.

Leitung: Frau Kochanowits.

1. Kufftritt der Zigeuner, ausgeführt

vom Ballett-Personal. — 2. Pas a

montez, ausgeführt von Frä.

Salzmann und Frä. Hättner. —

3. Katastrophen, ausgeführt vom

Ballett-Personal.

Wuffl. Zeit. Fr. Kapellm. Hofer. —

Spielleitung: Herr Ober-Regisseur

Rebus.

Ende nach 8.30 Uhr.

Dienstag, 29. Dez. K: Prejlofa.

Mittwoch, 30. Dez. B: Cavalleria

rusticana. Hieraus: Verheiratet.

Donnerstag, 31. Dez. Das Mädchen von

Heilbrunn. (Vollpreis).

Freitag, 1. Januar, K: D: Prinz

Friedrich von Omburg.

Sonntag, 2. Jan. K: Undine.

Montag, 3. Jan. K: G: Witterdäm-

merung.

Residenz-Theater.

Montag, 28. Dez., abends 8 Uhr:

(10. Volksvorstellung.)

Dr. Klaus.

Aufspiel in 5 Akten von Adolph

Wittke. Spielleitung: H. Barf.

Leopold Grieflinger, Juwelier

Reinhold Gager

Julie, dessen Tochter

Else Hermann

Max von Boden, deren Onkel

Friedrich Berg

Dr. Ferdinand Klaus

Hub. Müller-Schwan

Marie, Grieflingers Schwester,

1. Frau Max. Söder-Freiwald

Emma, deren Tochter

Marg. Gläfer

Paul Gerstel, Referendar

Rudolf Barf

Marianne, Haushälterin bei

Grieflinger

Minna Witte

Subowski, Kutscher, Wily Siegl

Auguste, Dienstmädchen,

Luise Defese

(bei Dr. Klaus)

Kana Hofel von Horn

Schermann Nicoland Bauer

Colmar, Max Deutschländer

Jacob, Georg Bierbach

(Bauern)

Ende nach 9.30 Uhr.

Dienstag, 29. Dez. K: Faust.

Mittwoch, 30. Dez. Maria Theresia.

Kurttheater.

Montag, 28. Dez., abends 8 Uhr:

Vollspiel des Franziskaner Schumanns

Theater.

Kam'rad Männe.

Volksländisches Volksstück mit Ge-

sang in 3 Akten von Jean Trece

und Georg Oskanowski. Gejangs-

texte von Alfred Schönfeld. Musik

von Max Wintersfeld (Jean Wilber).

In Szene gesetzt von Direktor Jul.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Montag, 28. Dezember:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Die Wacht am Rhein, Marsch

H. Herrmann

2. Ouverture zur Oper

„Stradella“ F. v. Flotow

3. Frühlingslied u. Spinnerlied

F. Mendelssohn

4. Fantasie aus der Oper

„Ernani“ G. Verdi

5. Papageno-Polka L. Stasny

6. Ouvert. zu „Flotte Burasche“

F. v. Suppé

7. I. Finale a. d. Oper „Oberon“

C. M. v. Weber

8. Marine-Marsch R. Modess.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Des Kaisers Waffeneruf,

Marsch J. F. Wagner

2. Ouverture zu „Mozart“

F. v. Suppé

3. Arie aus der Op. „Stradella“

F. v. Flotow

4. Fantasie aus der Oper

„Rigoletto“ G. Verdi

5. Sennermädchens Sonntag,

Melodie O. Bull

6. Ouverture zu Oper „Undine“

A. Lortzing

7. Schwedische Bauernhochzeit,

Suite A. Södermann

8. Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!

Marsch Th. Grass.

Dienstag, 29. Dez.:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

„B=W“

Husten-Bonbons

sind die besten! 30, 50, 1.00

in Apotheken. 4408

Auf Kredit zu billigen Preisen

Herrn-Anzüge

Ulster

Knaben-Anzüge

Damen-Kostüme

Mäntel

Paletots

Betten

Möbel

Polsterwaren

in enormer Auswahl

S. Buchdahl

Wiesbaden

4 Bärenstrasse 4

Schwarzsch. Rehpinsch. am 1.

Feiert. entl. Abzugeben geg. gute

Belohn. Römerberg 23, 2. Vor

Anlauf wird gewarnt. 13215

Verwendl „Kreuz-Pfennig“

Marken auf Briefen, Karten usw.

3256

Armen-Verwaltung: Vor mann.

Weiße Bäckware, die nicht zum Kuchen gehört, ist Weizen-

brot im Sinne von § 1 der Verordnung des Bundesrats über

den Verkehr mit Brot, vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl.

S. 459). Brötchen (auch Semmel, Schrippen usw.) sind mithin

Weizenbrot im Sinne der Verordnung und müssen mindestens

10 Gewichtsteile Roggenmehl auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl

enthalten. 696

Berlin 28. 9. den 10. November 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

In Vertretung, ges.: Dr. Göpvert.

Marcus Berlé & Cie.

Gegründet 1829. Bankhaus Tal. 26 u. 6518

Wilhelmstrasse 38.

Seit 1873 kommanditirt von der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Schecks

und Wechseln. 81/1

Neuerbautes grosses Stahlkammer-Gewölbe.

Unsere Kassen- und Geschäfts-

räume sind am 31. d. Mts. nach-

mittags geschlossen.

Direktion der Nassauischen Landesbank

Vorschuss-Verein e. G. m. b. H.

Vereinsbank e. G. m. b. H.

2806

187/5

Taschenbuch

der

1914 * Kriegsergebnisse * 1870

I. Vierteljahr.

1. August bis 31. Oktober 1914 und 1870, nebst

Vorgeschichte und den Bildnissen der Heerführer.

— Herausgegeben von Bernhard Grothaus.

— Preis 30 Pfennig. —

Es ist unmöglich, die Nachrichten von den vielen

weltgeschichtlichen und weltanschaulich liegenden Kriegs-

schauplätzen zu behalten, weshalb so ein knappenhaftes

Taschenbüchlein sehr häufig gute Dienste tun wird.

Ein umfangreiches Sachregister nach Stich-

worten ermöglicht die bequeme und sofortige Auf-

suchung jedes Ereignisses. Das Taschenbuch enthält

kurze Mitteilungen von allen Vorkommnissen, die

einigermaßen von Bedeutung sind, vom 28. Juni bis

zum 31. Oktober nach Tagen geordnet. In einem

Zusatz sind für jeden Tag den Ereignissen von 1914

noch in knapper Form die Ereignisse von

1870 angefügt, was namentlich auch unsere Heere,

die im Westen im Felde stehen, sehr interessieren

wird. Als besondere Beilage enthält das Grothaus'sche

Taschenbuch auch noch die wichtigsten Bild-

nisse der beiden Kämpfer und der hervor-

ragendsten Heerführer der verbliebenen Kr-

äfte.

Schönstes Geschenk für alle im

Felde Stehenden.

Zu haben in allen Buchhandlungen und in den

Geschäftsstellen der Wiesbadener Verlags-Anstalt,

Nikolasstraße 11, Mauritiusstraße 12

und Bismarckring 29.

Wirtschaft z. Kaiser Adolf, Sonnenberg,

unterhalb der Burgruine. f-2170

Neuer Wirt. Inhaber: Franz Schorpp.

Einladung zur Lösung

Neujahrswunsch-Ablösungskarten

Unter Bezugnahme auf die vorjährigen Bekanntmachungen

beziehen wir uns, hiermit zur öffentlichen Kenntnis zu bringen,

dass auch in diesem Jahre für diejenigen Personen, welche von

Gratulationen zum neuen Jahre entbunden sein möchten,

Neujahrswunsch-Ablösungskarten

seitens der Stadt auszugeben werden. Wer eine solche Karte

erwirbt, von dem wird angenommen, dass er auf diese Weise seine

Glückwünsche darbringt und ebenso freiwillig auf Belohnung oder

Kartenspendungen verzichtet.

Die Karten können bei der Stadt, Armenverwaltung, Markt-

straße 1, Zimmer Nr. 22, sowie bei den Herren:

Kaufmann C. Werb, Wilhelmstraße 20, Kaufmann C. Ras-

chold (Drogerie Ribbus), Taunusstraße 25, Kaufmann Roth,

Wilhelmstraße 60 und Kaufmann C. Roedel, Langgasse 24, gegen

Entrichtung von mindestens 2 Mark für das Stück in Empfang

genommen werden.

Der Erlös wird auch dieses Jahr vollständig zu wohltätigen

Zwecken Verwendung finden und dürfen wir deshalb wohl die

Hoffnung auszusprechen, dass die Beteiligung eine rege sein wird.

Schließlich wird noch bemerkt, dass die Veröffentlichung der

Namen (Dauerzeichen) am 31. Dezember ds. J. erfolgt.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1914. 210,21

Der Magistrat.

Armen-Verwaltung: Vor mann.

Weiße Bäckware, die nicht zum Kuchen gehört, ist Weizen-

brot im Sinne von § 1 der Verordnung des Bundesrats über

den Verkehr mit Brot, vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl.

S. 459). Brötchen (auch Semmel, Schrippen usw.) sind mithin

Weizenbrot im Sinne der Verordnung und müssen mindestens

10 Gewichtsteile Roggenmehl auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl

enthalten. 696

Berlin 28. 9. den 10. November 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

In Vertretung, ges.: Dr. Göpvert.

Wer gibt Auskunft über... Maskettier Karl Färber... Referent Fritz Klärner

Die amtlichen Verlustlisten sind in unserer Hauptgeschäftsstelle...

Lieferung von Holz. Die Lieferung von: rund 100 cbm Balken und Bohlen aus Hartholz...

Bekanntmachung. Diejenigen Herren Ärzte, welche im laufenden Jahre Privat-

Polizei-Verordnung. Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Verordnung vom

§ 1. Die Hauseigentümer und deren Stellvertreter sind verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen

§ 2. Beim Abflammen ist zur Vermeidung von Feuerge-

§ 3. Mit den Vernichtungsarbeiten ist erst zu beginnen,

§ 4. Falls die Gemeinden ihrerseits die Vernichtungsarbeiten

§ 5. Weitere Anordnungen können durch ortspolizeiliche